

Zeus und die Journalisten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeus und die Journalisten.

Szene aus dem Olymp.

- Ganymed: O Zeus, mit bangem Herzen muß ich künden,
Daß auf der Erde wohnt ein frechgemaultes
Gezücht von Tintenschlebern, die verwegene
An deiner Allweisheit zu zweifeln wagen
Und deines Handelns unbedingter Güte!
- Zeus: Beim Donnerkeil, es sind die Journalisten,
Ein elend widerpenstiges Gefindel,
Das selbst nicht schon der Götter hohe Würde
Die Stürze hoch erhebt zu des Olymps Höhen,
Des Aufruhrs Giftsaft in die Herzen gießt.
Poseidon schon war einer dieser Gilde
So ein verbummeltes Genie, das seinen
Beruf verlehrt, und verbissen . . .
- Vulkan: O Hülf, rette Zeus, o rette, rette,
Welch' uns, o Vater! Ein Titanlein stürmet
Den Himmel; weh, schon hat es meine Werkstatt
Zerstört, nun rennt es an auf deinen Thron!
(Tumult. Vorhang fällt.)
- Zeus: Spricht Ganymed, was sagt die Welt zu meinem Falle?
Ganymed: O, Alles ist empört ob dem Unrecht,
Das dir geschehn und das zu dir gen Himmel
Aufschreien würde, wenn du noch drinn wohntest.
Die Journalisten sonderbrettlich . . .
- Zeus: Die Journalisten, wie die Journalisten?
O meine Ahnung! Hab' ich doch im Leben
Noch nichts so sehr bereut, als daß ich einmal
In schwacher Stunde sie beleidigt habe.
Sie sind nur schlimm im Grunde, wenn sie schimpfen,
Doch wenn sie rühmen, sind's die besten Kerle.
- Hermes: Heil Papa Zeus, hör', das Titanlein
Ist dir gar nicht mehr böse, zur Versöhnung
Steh' her, schickt es dir eine Flasche Rothwein
Recht' Gruß und läßt' dich ein zum Mittagessen.
- Zeus: Allmächt'ger Gott! Welch' gnädiger Titane
Wie habe ich auch den verkannt? Nun Hermes
Reich' mir den Knaster dort und schwed'isches Streichholz,
Kann ich in Ruhe meine Friedensspieße rauchen! —

Politische Damenmasken.

Die St. Gotthard-Befestigung, Damenostium. Ganz einfaches Hauskleid. Nur muß man allen Angriffen der Männer gegenüber als un-
einnehmbare Festung dastehen.

Die Caprivi-Beleidigung. Auch einfache Damenmaske. Nur muß man jedem Mann einen Kuß geben. Denn für Caprivi-Beleidigung gibt es, im Gegensatz zur Bismarck-Beleidigung, nur ganz einfache Strafen.

Das Bomben-Attentat. Solches verursacht viel Aufregung. Eine Dame darf also nur von ganz besonderer Schönheit sein. Sobald sie in den Saal tritt, ist die allgemeine Aufregung da.

Die Steuer-Schraube. Eine ältliche Jungfrau, auch „alte Schraube“ genannt, ein Steuer in der Hand tragend.

Prosit!

Exibat quidam Moltkuis
Zum Bismarck in der Früh
Cum vino melle dulcius
In Cil' nach Friedrichruh.

Majestas vult, ut venias
'Mal nach Berlin hinein;
Rogat, an reconvaleas
Von deinem Zipperlein.

Rogat, quid conjux faciat
Und was dein Doggenpaar,
An tibi semper placeat
Der Russen Cablar.

An tuam fumisegium,
Ob deine Weife zieht;
An trium decus erinium
Auf deinem Haupt noch blüht.

An aquam vitae distilles,
Noch immer Schnabis brennst;
An „Bebelos“ et „Judices“
Noch deine Freunde nennst.

Guilelmus rex te invitat
Zu kommen nach Berlin;
Nam valde te desiderat,
Den Alten von Barzin.

Natali suo assistas
Und sage ihm nicht nein.
Nam invitat ad epulas
Auch Freund Caprivi ein.

Lacrimae Crispi ponitur
Dann auf der Tafel schwer
Et Stökerus arcessitur,
Mein Liebchen, was willst du
noch mehr?

Die Bundeswurst.

Hatten die biderben zöllner in schwizerland us den wahr-
schaften stücken des zollschwins, so sie alljährlich schlachten, eine
unmaassen grosse und dicke wurst gemacht, so benamset ward die
bundeswurst, sintemalen in gueten und schlechten ziten us der
wurst den bündten zue stadt und land so vil zuegeteilt ward, als
sie zue irer wolfahrt bruuchten, und waren selbige männiglich zue-
frieden. Derwilen stach das ding etzlichen unter ihnen, so sich
cantonesen benamseten, gar kitzlich in die nasen, dachten: „Selber
essen macht feist“, giengen also mit messern nnd gabeln der wurst
uf den lib und schnitt sich ein jeder ein namhaft stück us der
wurst, also dass selbige vol um ein guet sechstheil verkürzt worden.
Sagten aber listiger wis: der schwund habe nüt zue bedüten,
maazzen das loch mit ferneren schwinstücken allmählich wieder
konnt zugestopft und usgefüllt werden. Hat ihnen aber der us-
geschnitten braten dermaassen geschmeckt, dass ihnen bald nach
witerem und mehrerem gelustete, giengen also hin zum anderen
mal und schnitten sich jeder ein viel grösser stuck denn vordem
us der wurst, also dass kaum noch ein dritttheil übrig verblieben,
und sintemalen die zweite portion noch bass mundete, als die
erst, machten sie sich zum dritten mal dahinter, bis von der ganzen
wurst nit mehr und nit weniger zue sehen war denn zween arm-
selig zipfel zuesamt der schnur, so um selbige gewunden gewesen.
Und sind also durch den puren unverstand der glustigen cantonesen
die bündler um ein guet recht und eigentum gebracht und
uf das in irer wolfahrt schwerste geschädiget worden. Worus sich wie-
derum die alt lehr ergiebt, dass der eigennutz ein böser wurm ist,
so in den eingeweiden des volks wühlt und ihm die gueten säft
verdirbt.

König Milan

ergreift wieder die Zügel der Regierung. Seine ersten Ukafe lauten:

1.

Es fängt jedweder Unterthan, sofort mit mir zu spielen an,
Roulette und auch rouge et noire, und Bharao, das ist wohl klar.
Wer unterhängigt nicht verkert, wird auf der Stelle arretirt.
Hat einer übermäßig Schwein, sper' ich auf Lebenszeit ihn ein.

2.

Alle Mädchen zwischen zehn und zwanzig Jahren,
Welche wollen meine Schuld erfahren,
Alle Jungfrauen — oder auch diejen'gen
Die's sein könnten — ich will nichts beschön'gen —
Alle hübschen Mädchen bei den Serben,
In die ich verliebt bin ganz zum Sterben,
Werden zur Balletpflicht angehalten.
Jede dieser wonnigen Gestalten
Muß drei Jahre im Balletcorps dienen,
Ganz persönlich Gnade schenkt' ich ihnen.

3.

Nachmittags zwischen drei und vier bemerke ich, daß ich regier',
Zum Vortrag darf dann kommen nur, was amilant ist von Natur.
Wer mich ein Bischen nur langweilt, Verbannung den sofort ereilt.
Sind die Minister mir zu dumm, soß mir das Ministerium
Bestehn aus Weibern hold und schön, dann, hoffe ich, dann wird es gehn.

Die freisprechenden französischen Richter haben es so weit gebracht,
daß man fortan wird sagen müssen:

De (Aigues-)Mortes nil nisi male.

Bismarck sollen für seine Memoiren von einem Verleger eine halbe
Million geboten worden sein.

Da braucht der Fürst nicht zu fürchten, inbiskret zu sein. Denn alles
was er enthüllt, wird ja mit Gold zugeschüttet.

Der Koburger.

Macht der russ'iche Kubel ihm immer weiter noch Reichwerden,
Wird er ohne Frage bald ein Fiascoburger werden.